

schädigt nach wie vor zwischen schattenreichen Fruchtbäumen beisammen, und täuschen Sinn und Auge mit der Vorstellung des alten anmuthigen Pomerz. Aber so wie man sich umwendet, und kaum drei Schritte von der lebendigen Welt, eröffnet sich der weite Schauplatz einer grauenvollen Verwüstung. Mitten unter den Ruinen und als in einer Wüste stehend zeigt sich der Kirchturm, losgerissen von der eingestürzten nicht mehr sichtbaren Kirche. Ein tiefes Schweigen ist über die traurigste aller Eindrücke verbreitet. Schmale Nebelstreifen und weiße Dunstgebilde schweben hier und dort, wie bleiche Erscheinungen aus der Geisterwelt, in langsamem Zuge um die Gräber der neugeschaffenen Felsen und Schutthügel und über dem Chaos der sumpfigen Tiefe. An einer Stelle balsamischer Blumen duft der nahen Alpen, und wenige Schritte weiter der Odem des Todes aus den Gräbern des aufgewühlten Todtenackers. Um das Dach des zusammengestürzten Beinhauses und unter den Trümmern des Kirchengewölbes und der Heiligenbilder liegen die Todtengebeine umher. Die dürftigen Insignien des geretteten Venerabile schimmern an einer der übrig gebliebenen Hütten; die herausgeschleuderten Glocken stehen auf der Erde, und der Zeiger der Thurmuhr weist, wie wenn die Zeit hier nicht mehr in Stunden getheilt werden sollte, unbeweglich auf elf hin.

Wunderbar ward das Leben zweier Kinder, Anna Marla und Francisca, das eine nur von sechs Jahren, gerettet, die dem Erdstrome, der sich jählings über ihre Wohnung herstürzte, nicht mehr hatten entfliehen können. Indem er das Haus über ihnen zusammendrückte, überdeckte er sie so, daß sie, obgleich bei völligem Bewußtsein und nur durch einen sehr kleinen Zwischenraum getrennt, dennoch sich weder rühren, noch einander nähern, noch irgend Hülfe leisten konnten. Unter der gewissen Erwartung des nahen Todes schlich die Nacht ihnen langsam dahin. Gemeinschaftlich hatten sie in ihrer Herzensangst gebetet, als